

MIGRANTISCHE LEBENSWIRKLICHKEITEN

„In Winzerla hatte ich wirklich Angst alleine zu laufen.“

Samvel Babayan

Ende 1989 lebten etwa 190 000 Migrant*innen in der DDR. Das entsprach ungefähr einem Prozent der Gesamtbevölkerung.

Migrant*innen kamen als Vertragsarbeitende, Studierende oder politische Emigrant*innen meist aus anderen sozialistischen Staaten in die DDR.

Private Kontakte zwischen ihnen und Einheimischen waren von staatlicher Seite nicht erwünscht.

Über die Lebenswirklichkeit der Migrant*innen wurde der Bevölkerung kaum etwas bekannt. Stattdessen betonte die DDR in den Medien die internationale Freundschaft zu anderen sozialistischen Staaten – so auch in der Betriebszeitung „Der Glasmacher“ des Volkseigenen Betriebs (VEB) Jenaer Glaswerk.

Im Prozess der Wiedervereinigung erreichte ab 1990 das Ausmaß rassistisch motivierter Gewalttaten eine neue Dimension.

Auch in Jena waren Übergriffe auf Migrant*innen traurige Realität. Selbst am helllichten Tage und an belebten Plätzen schreckten rechte Angreifer*innen nicht vor Gewalttaten zurück, wie zwei Meldungen aus der Thüringischen Landeszeitung zeigen.



Ehemaliges Wohnheim für Vertragsarbeitende Am Herrenberge, Jena-Lichtenhain, Foto: Manuela Lindig



Der Glasmacher, 21.07.1983, Konzernarchiv SCHOTT AG

Schläge und Stiche

Vietnamesische beraubt / Hinweise erbieten

Von vier männlichen Personen geschlagen und am Kopf durchbohrt. Ein Angehöriger der vietnamesischen Botschaft wurde wegen eines vietnamesischen Bürgers gegen 15 Uhr im Marktbereich. Die Schläger seien anschließend in einem PKW Lada weggefahren. Der Vietna-

mese wurde in die Klinik eingeliefert. Nach seinen Aussagen seien 1000 Menschen seine Schuhe geknabbert worden. Schändliche Angaben nimmt jede Jenner Polizeidienststelle entgegen oder unter 881 240 bzw. 225 direkt das Kreiskriminalamt,

Thüringische Landeszeitung (TLZ), 15.03.1991

Junger Äthiopier schwer verletzt

(cp). Ausdruck gestiegen. Auslandskinder und Jugendliche am vergangenen Montagfrüh gegen 1.30 Uhr auf einer Straße im Osten der Hauptstadt, nach dem vor allem ge- fahdet wird, verletzte den jungen Afrikaner. Der Junge sei mit einem Schulerbruch in nationale Behandlung aufgenommen werden mußte. Der Vorfall wurde erst be-

kannt, als ein Freund sich nach dem Opfer erkundigte. Zeugen des Vorfalls am Altenmarkt in Lobeck-Ost meiden sich beim VPKA unter Tel. 88 12 25 bei jedem Verdächtigen.

Altenmarkt-Denkmal

Hinweise werden ebenfalls erbeten zu einem Delikt, geschehen am Sonntag, dem 17. Juni, zwischen 0.30 und 0.35 Uhr. Bei einer Bar im Altenmarkt in Lobeck-Ost und -West: Unbekannte entwendeten bzw. beschädigten Süßwarenautomaten.

Thüringische Landeszeitung (TLZ), 12.07.1991

In den frühen 1990er Jahren stiegen die Flüchtlingszahlen in Deutschland. Unter anderem flohen Menschen aus den Ländern der ehemaligen Sowjetunion vor Krieg oder politischer Verfolgung aus ihrer Heimat. In Deutschland beantragten sie Asyl.

Dies führte zu einer politischen und gesellschaftlichen Debatte über das Asylrecht. Die Medienberichterstattung befeuerte die Diskussion. Die SPIEGEL-Ausgabe vom 9. September 1991 verwendete das Bild vom „vollen Boot“. Die Bild-Zeitung titelte am 2. April 1992: „Die Flut steigt – wann sinkt das Boot? Fast jede Minute ein neuer Asylant“.



SPIEGEL-Titelseite, 09.09.1991



Bild-Titelseite, 02.04.1992

Die politischen und gesellschaftlichen Debatten um das Asylrecht sorgten für einen Anstieg rassistischer Gewalt in der Öffentlichkeit. Allein für September 1991 verzeichnet eine überregionale Chronik der Historikerin Claudia Curio 536 rassistische Angriffe in unterschiedlichen deutschen Städten. (In: Deutsches Forum Kriminalprävention (Hg.): Materialsammlung Hasskriminalität, Bonn 2003, S. 191)



zum Video

Zusammenschnitt von O-Tönen Demonstrierender und Umstehender in Rostock-Lichtenhagen 1992, NDR, Panorama 17:

<https://daserste.ndr.de/panorama/aktuell/25-jahre-Rostock-Lichtenhagen.panorama7978.html>

Ein Beispiel sind die rassistischen Ausschreitungen in Rostock-Lichtenhagen vom 22. bis 24. August 1992.

Anwohner*innen, darunter zahlreiche Jugendliche, versammelten sich vor der Zentralen Aufnahmestelle für Asylbewerber (ZAst), um gegen die Asylbewerber*innen zu demonstrieren.



Ausschreitungen in Rostock-Lichtenhagen, August 1992, www.lichtenhagen-1992.de/pogrom



Ausschreitungen in Rostock-Lichtenhagen, August 1992, Screenshot aus der Dokumentation „Wer Gewalt sät – Von Brotstiftern und Biedermann“

1992, Regie: Gerd Monheim, 1993

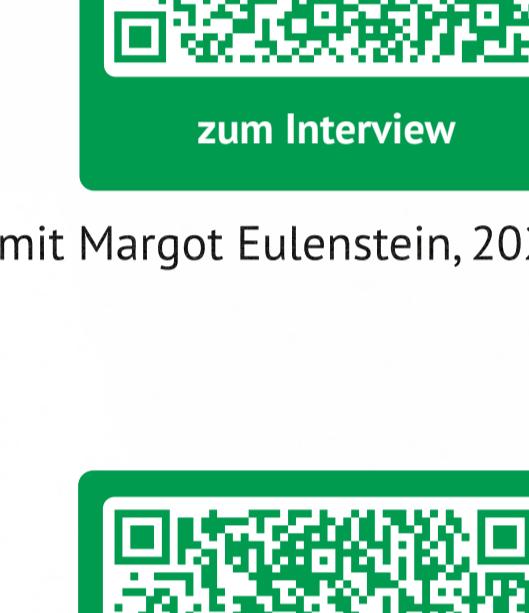
<https://www.youtube.com/watch?v=RP4uiQ61Qmc>

Neun Monate nach den rassistischen Ausschreitungen in Rostock beschloss die Bundesregierung im Mai 1993 eine Einschränkung des Grundrechts auf Asyl.

Vor dem Hintergrund der Ausschreitungen in Rostock-Lichtenhagen und vielen weiteren Städten schien die Entscheidung rassistisch eingestellte Menschen zu bestätigen.

Über die zunehmende Angst vor Anschlägen auch in Jena berichtet die ehemalige Ausländerbeauftragte der Stadt Jena, Margot Eulensteiner, in einem Interview.

„Von Ausländern an mich herangetragen worden ist die zunehmende Angst.“



Ausschnitt aus Interview mit Margot Eulensteiner, 2021

Zu einem Anschlag in Jena kam es nicht. Rassistische Anfeindungen gegenüber Menschen mit Migrationshintergrund waren jedoch in den frühen 1990er Jahren an der Tagesordnung. Samvel Babayan und seine Familie waren davon betroffen. Er berichtet im Video darüber.



Samvel Babayan an seinem Schreibtisch in der Schulstraße, ehemaliges Flüchtlingsheim, 2017, Foto: Andreas Mehlich

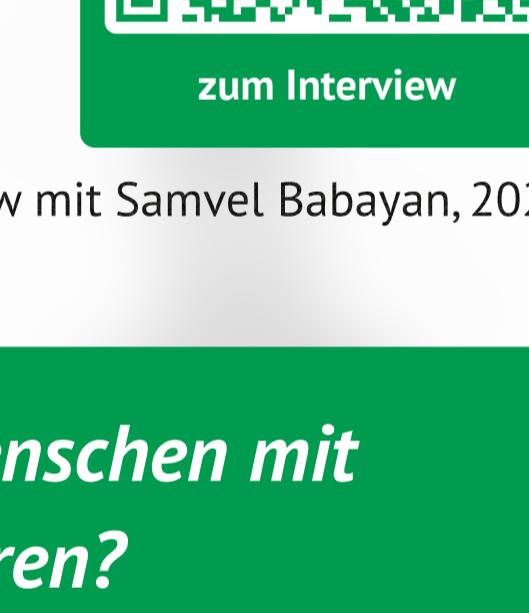
Samvel Babayan kam als Offizier der Sowjetarmee aus Armenien in die DDR. 1993 sollte seine Kompanie Ostdeutschland verlassen. Er entschied sich, zu bleiben und einen Asylantrag zu stellen.

Aus humanitären Gründen erhielt er eine befristete Aufenthaltsgenehmigung.

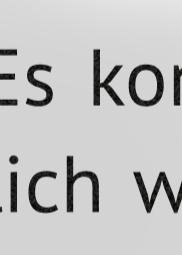
Mit seiner Frau und seiner Tochter kam Samvel Babayan nach Jena.

Sie fanden nach einiger Zeit eine Wohnung in Winzerla. Die Wohnung bot jedoch keinen Schutz. Familie Babayan erlebte rassistische Anfeindungen durch ihre Nachbarn.

„Wir waren in der dritten Etage. Zwei Etagen unter uns waren Nazis. Unter uns direkt waren Totalnazis, in der Etage noch tiefer waren Sympathisanten [...]“



Ausschnitt aus Interview mit Samvel Babayan, 2021



Wie erlebte Samvel Babayan den Umgang mit Menschen mit Migrationshintergrund in Jena in den 1990er Jahren?

Es konnte für Migrant*innen auch gefährlich werden, sich im öffentlichen Raum zu bewegen.

Um von Winzerla ins Stadtzentrum und zurück zu kommen, waren die Anwohner*innen auf ein Auto oder öffentliche Verkehrsmittel angewiesen. Die Waggons der alten Modelle waren noch nicht miteinander verbunden. Die einzelnen Waggons

konnten für Zielgruppen rechter Gewalt zu Gefahrenzonen werden, wenn gewalttätige Rechtsradikale einstiegen.

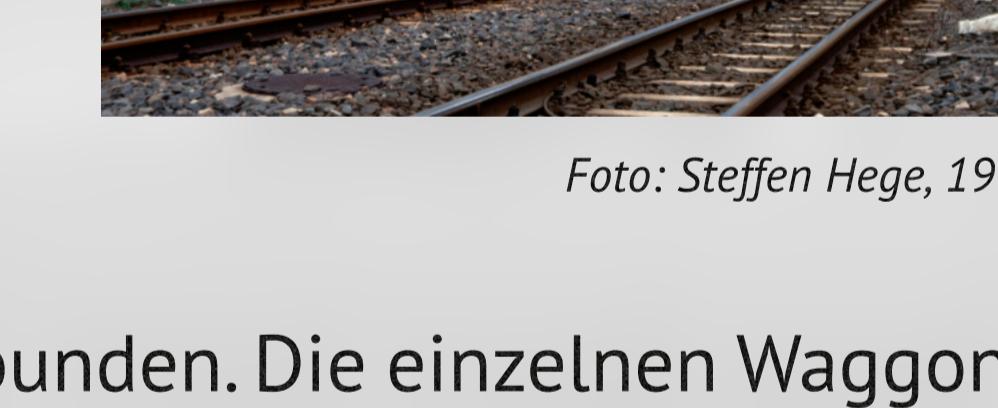


Foto: Steffen Hege, 1992

